



04. Juli 2019

Peter K. Wehrli erhält die Goldene Ehrenmedaille 2019

Rede von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich der Verleihung der Goldenen Ehrenmedaille

Lieber Peter K. Wehrli

Liebe Freundinnen und Freunde, Angehörige und Weggefährten

Geschätzte Damen und Herren

«Saudades do Brazil», so der Titel des Stücks, das wir soeben gehört haben. Damit ist bereits einer der wichtigsten geografischen Bezugspunkte im Leben des Preisträgers der Goldenen Ehrenmedaille 2019 verraten. Aber davon später mehr.

Überbracht haben uns das «Heimweh nach Brasilien» von Darius Milhaud Corcovado die Musikerinnen **Gabriela Meier** an der Gitarre und **Regula Schwarzenbach** an der Flöte.

Die beiden musizieren bereits viele Jahre zusammen als Duo und im Trio Kaleidoskop, spielen daneben aber auch in zahlreichen anderen Formationen.

Ihre erste Zusammenarbeit mit Peter K. Wehrli fand vor knapp 15 Jahren im Rahmen einer literarischen Matinee im Theater Stock statt und wirkt bis heute nach.

Gabriela Meier und Regula Schwarzenbach werden uns musikalisch durch die Feier begleiten und auf diese Weise etwas Brasilianità an die Limmat und hier ins Literaturhaus bringen.

Herzlichen Dank bereits an dieser Stelle!



Liebe Gäste

Schön, dass Sie heute alle hier sind.

Sie machen diesen Anlass zu einer Feier.

Schön auch, dass verschiedene ehemalige Preisträgerinnen und Preisträger dem aktuellen Jubilar die Ehre erweisen.

Ich möchte Sie hier ebenfalls herzlich begrüßen:

- Isolde Schaad, Goldene Ehrenmedaille 2014
- Bruno Spoerri, Goldene Ehrenmedaille 2015
- Roland Jurczok, Förderpreis 2015
- Lucien Leitess, Kulturpreis 2017

Jetzt will ich aber zum diesjährigen Preisträger kommen, zu Ihnen Peter K. Wehrli, zu PKW, wie viele Sie nennen.

PKW? Für diejenigen, die Peter K. Wehrli etwas weniger genau kennen, muss folgende kleine Ergänzung sein:

Mit Autos hat unser Preisträger sehr wenig am Hut. Er hat sich sein Leben lang auf sozialere Transportmittel verlegt, auf solche, in denen man etwas erlebt.

Er hat also den öffentlichen Verkehr genutzt und er hat die Zeit, die er dadurch gewonnen hat, dass er nicht auf das Auto vor sich starren musste, er hat diese Zeit für uns genutzt. Zum Glück.

Peter K. Wehrli, Sie sind Schriftsteller und Filmemacher. Für mich sind Sie aber mindestens so sehr auch Beobachter.

Mit was für einem Auge!

Ein präziser und aufmerksamer Beobachter, der uns teilhaben lässt an überraschenden Seh-Erlebnissen.



Die Überraschung rührt daher, dass Sie Dinge sehen, die wir nicht sehen, obwohl wir sie eigentlich genau so sehen könnten wie Sie.

Aber das klappt bei uns zumeist nicht.

Dazu kommt: Sie gewinnen aus den Dingen und Momenten Erkenntnisse in einer Präzision, die nur das erfahrene Beobachteraue überhaupt heraus Schälen kann.

Peter K. Wehrli lesen – Sie lesen – bedeutet also sehen lernen.

Die Zahl Ihrer festgehaltenen Beobachtungen, lieber PKW, ist unterdessen – wie soll ich sagen? – gross! Entstanden ist, wie Sie wissen, ein "Katalog von allem - und einigem mehr".

Diese kleinen Wort-Kostbarkeiten, oft gefasst in einen einzigen Satz, belegen nicht nur Ihr schriftstellerisches, aphoristisches Können.

Was für mich Ihre Beobachtungs-Gabe so interessant macht, ist vor allem auch:

Sie wenden Sie dort an, wo die Dinge, die Menschen, die Verhaltensweisen anders sind als wir sie erwarten.

Vielleicht nur ein bisschen anders, aber diese Differenzen und Feinheiten entgehen einem PKW nicht.

Und gerade weil diese Beobachtungen sehr oft dort entstanden sind, wo etwas anders ist als bei uns, haben Sie sich zu einem Brückenbauer zwischen den Welten und Kulturen gemacht.

Auf solche Brückenbauer zwischen den verschiedenen Realitäten auf unserer Welt ist die Gesellschaft, sind also wir, angewiesen.

Aus diesem Grund ehrt der Regierungsrat des Kantons Zürich Sie, geschätzter Peter K. Wehrli, mit der Goldenen Ehrenmedaille des Regierungsrates 2019.



Ich will mich jetzt hier aber nicht als Laudatorin versuchen. Das künstlerische Schaffen von Peter K. Wehrli wird gleich anschliessend Martin R. Dean würdigen.

Mein Metier ist die Politik.

Und diese hat viel mit dem heutigen Preisträger zu tun.

Glauben Sie nicht? Lassen Sie es mich erklären.

In meiner Direktion beschäftigen wir uns seit geraumer Zeit mit dem Thema der Teilhabe.

In der Kulturförderung ist die Diskussion um die Teilhabe schon einige Jahre früher angekommen. Ich räume darum hier gern und freimütig ein, dass die Kultur wieder einmal schneller war als die Politik.

Die Kulturschaffenden sind ihrem Ruf als Seismografen der Gesellschaft also einmal mehr gerecht geworden. Danke dafür.

Doch wichtig ist nicht, wer's erfunden hat. Wichtig ist, dass wir dieses Thema jetzt voranbringen.

Ich erzähle Ihnen nichts Neues, wenn ich sage, dass wir gegenwärtig eine Tendenz zur Fragmentierung unserer Gesellschaft erleben.

Wir kennen die Diskussion um sogenannte Bubbles.

Menschen also, die sich in sogenannte Filterblasen, eben die Bubbles, zurückziehen und sich damit aus der öffentlichen - oft zähen - Diskussion verabschieden.

Sie sind nicht mehr willens oder haben auch nicht die Kraft dazu, sich mit anderen Meinungen auseinander zu setzen.

Sie finden ihre Ruhe und ihre Bestätigung im Kreis der Gleichgesinnten.



Verstärkt wird diese Fragmentierung unserer Gesellschaft, dadurch, dass die Sozialen Medien die öffentliche Kommunikation zersplittern.

Die Argumente der Gegenseite kommen dort oft gar nicht mehr vor.

Der Dialog droht abzubrechen.

Die Folgen dieser Entwicklung sehen wir in den Gilets Jaunes in Frankreich. Wir sehen sie in Teilen der Brexiteers in Grossbritannien, den Trump-Wählerinnen und –wählern im amerikanischen Rostbelt. Oder auch bei den Menschen im nördlichen Osten Deutschlands.

Nicht alle sind vermutlich so erbitterte Gegner des Staates, als die sie sich nun gebärden.

Aber es sind Enttäuschte, missmutig Gewordene, die sich vom Staat abwenden,

Menschen also, mit denen der Dialog verloren gegangen ist.

Es sind Menschen, die sich vergessen fühlen.

Menschen, die das Gefühl haben, dass sie nicht mehr gesehen werden und eigentlich nur noch überflüssig sind.

Vor ein paar Tagen hat mir unser Botschafter in Deutschland von einer Reise in die neuen Bundesländer erzählt.

Man höre ja oft von den sterbenden Dörfern, den traurigen und wütend zurückbleibenden Menschen.

Aber wenn man davon nicht nur höre, sondern die Tristesse tatsächlich sehe, sei man weniger über die aktuelle politische Entwicklung überrascht als vielmehr darüber, dass sie nicht noch heftiger sei, sagte mir unser Botschafter.

Diese Tendenzen, meine Damen und Herren, sind besorgniserregend. Sie gehen uns alle etwas an.



Denn die Schweiz ist insofern ein besonderes Land, als der Dialog hier seit jeher eine zentrale Rolle spielt.

Was hält die Schweiz zusammen?

Es ist weder eine gemeinsame Sprache, noch ist es eine prägende Religion.

Und auch geografisch könnte der Tessin ebenso gut zu Italien, die Romandie zu Frankreich und die Deutschschweiz zu Deutschland gehören.

Dass dem nicht so ist, hat einen Namen: Teilhabe.

Egal in welchem Landesteil man lebt: Die Politik achtet sehr darauf,

- dass sich alle zugehörig fühlen.
- dass sie aufeinander Rücksicht nehmen.
- dass sie einander Platz und Macht einräumen.

Es gab und gibt in unserem Land eine im internationalen Vergleich herausragende Kultur der Kompromissfindung, und der politischen Auseinandersetzung, des ernstgemeinten Dialogs.

Ja, die Sprachregionen sind so verschieden, dass sie nur eine Gemeinschaft sein können, wenn der Zusammenhalt aktiv und bewusst gepflegt wird.

Dadurch, dass wir uns in nationalen Gremien begegnen und sprachlich zumindest verstehen.

Dadurch, dass wir dem Grundanliegen demokratischer Organe, also der Repräsentation Sorge tragen.

Wenn wir hier nicht wachsam sind, verlieren wir den Bezug zueinander. Und damit auch den Dialog zwischen Behörden und Bevölkerung.

Meine Damen und Herren

Ich gebe es hier gerne zu:



Die Vorstellung, dass wir von diesen zentralen Errungenschaften einer demokratischen, vielfältigen Gesellschaft bald nur noch in der Vergangenheitsform reden könnten, ist für mich eine bedrohliche Vorstellung.

Es ist ein wesentliches Motiv meines politischen Engagements, dieser Entwicklung keine Chance zu geben. Dafür werde ich mich immer einsetzen.

Doch wie?

Wie halten wir diese Kultur des Ausgleichs zwischen den Gruppen am Leben?

Die einfachste und wohl wichtigste Antwort: Indem wir dafür zu sorgen, dass wir einander kennen.

Dass wir uns begegnen.

Und dass wir die Perspektive des Gegenübers auch für möglich halten.

Und damit sind wir wieder bei Ihnen, Peter K. Wehrli. Ihre Vermittlungstätigkeit, Ihre Übersetzungstätigkeit, Ihr Brückenbauen – das alles ist es, was in unserer Gesellschaft verloren zu gehen droht.

Was Sie machen, passt bestens zu den aktuellen Plänen der Zürcher Regierung. Ich verrate Ihnen hier allerdings ein Geheimnis, denn offiziell stellt die neue Zürcher Regierung ihre Ziele für die kommenden Jahre erst in einer Woche vor.

Als Regierungsrätin will ich den sozialen Zusammenhalt im Kanton und natürlich in der ganzen Gesellschaft fördern.

Dazu passt für mich das Bild der Ballonverkäuferin. Sie hält mit ihrer Hand die Schnüre ganz vieler bunter, zappelnder Ballone zusammen.



Werden sie losgelassen, verschwinden sie sehr schnell sehr einsam im Nirgendwo.

Sie verlieren die Kraft und die Attraktivität.

Stark, bunt, inspirierend und beweglich sind wir, wenn wir als Ballone zusammengehalten werden.

Ich habe PKW vorhin als Brückenbauer bezeichnet.

Und solche Brückenbauer brauchen wir alle, wenn es darum geht, den zentrifugalen Kräften in unserer Gesellschaft etwas entgegenzusetzen, die bunten Ballons nicht aus der Hand zu lassen.

Wir alle lieben unsere Individualität, unsere Freiheit. Doch wir vermissen manchmal das Gegenstück – die Gemeinschaft, die Solidarität, den Dialog, das Füreinanderdasein.

Und genau hier beschenkt uns Peter K. Wehrli mit seinem Schaffen. Ihm gelingt es, das Verständnis für andere zu wecken und zu zeigen, dass Andere in ihrer Andersartigkeit eben auch Recht haben. Somit stärkt er den echten Dialog.

Dafür, lieber Herr Wehrli danke ich Ihnen ganz herzlich. Der Dank ist auch der Dank der Zürcher Regierung. Und er ist ein doppelter: Es ist der Dank für Ihre grosse literarische und kulturvermittelnde Arbeit als Schriftsteller und Filmemacher. Und es ist vor allem auch der Dank für Ihre unermüdliche Vermittlungstätigkeit.

Lieber Peter K. Wehrli, lieber PKW: Seien Sie stolz auf Ihr Schaffen – *wir* sind dankbar.